

# Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen  
Bevölkerung Kasachstans  
Herausgegeben  
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 31. Oktober 1970  
5. Jahrgang Nr. 217 (1251)

Preis  
2 Kopeken

## Dem XXIV. Parteitag entgegen

### Auf Arbeitsstoßwacht

**DSHETYGARA.** Gebiet Kusanai. Das Kollektiv des Asbestkombinats in Dshetygara hat seinen Fünfjahresplan vorfristig erfüllt. In dieser Zeit wurden fast eine Million Tonnen wertvolle Erzeugnisse geliefert. Auch die projektierte Kapazität wurde vorfristig in Betrieb genommen. Es wurde das Ziel gestellt, die projektierte Kapazität der ersten Folge des Kombinats auf das Anderthalbfache zu übertreffen. Der Betrieb liefert heute jeden Tag überplanmäßige Produktion.

**UST-KAMENOGORSK.** Auf dem „Lem“-Blei- und Zinkkombinat wurde der Kopfprobefest des Apparats zur Gewinnung von Schwefelsäure aus Abgasen hoher Konzentration in Betrieb genommen. Der giftige Rauch, der zuvor in die Atmosphäre ausgepufft wurde, wird

jetzt verwertet. Jetzt wird bedeutend mehr Schwefelsäure produziert werden.  
**PETROPAWLOWSK.** Das Kollektiv des Werks für Elektroisolationmaterialien „Kalinin“ hat die Arbeitswacht zu Ehren des Parteitags angetreten. Neue Verpflichtungen wurden übernommen — den Jahresplan in der Realisierung der Erzeugnisse mit einer halben Million Rubel zu übertreffen. Ein Feldzug für Sparsamkeit wurde angeordnet. Es wurde beschlossen, am Tag der Eröffnung des Parteitags nur mit eingesparten Rohstoffen und Materialien zu arbeiten.

**SEMPALATINSK.** Das Werk „Semkabel“ hat seinen 10-Monatsplan erfüllt. Die Aufgaben des Fünfjahresplans in der überplanmäßigen

Produktionslieferung, ihrer Zustellung der Landwirtschaft und in der Einführung der neuen Technik wurden überboten. Dank dem Übergang zur Herstellung von Drähten und Kabeln in Kunststoffisolation wurde die projektierte Kapazität des Betriebs ums Aendertalbfache überboten.

**TSCHIMKENT.** Hier wurde mit dem Bau eines Fischverarbeitungswerks begonnen. Seine Kapazität — etwa 20000 Zentner Gefrier-, Räucher- und Dörrfische im Jahr. Die Errichtung des Betriebs wurde durch die Steigerung der Fischproduktion im Zusammenhang mit der Inbetriebnahme der Bugunsker und Tschardarinsker Stauseen und der Erweiterung der Teichwirtschaft hervorgerufen. (KasTAG)

### Sieg der Wasserbauarbeiter

Die Akte über die Inbetriebnahme des Wasserbeckens Wjatscheslawka am Fluß Ischim und eines Komplexes von Wasserleitungsanlagen für die Versorgung der Stadt Zelinograd mit Wasser ist unterzeichnet worden. Diesem großen Sieg des Kollektivs der Wasserbauarbeiter am „Zelinograd“ ist ein Nachruf nachgegangen hat die Belegschaft „Zelinogradskaja prawda“ eine ganze Seite gewidmet. Sie wird mit dem Beitrag des Ersten Sekretärs des Zelinograd-Sozialpartei-Komitees P. I. Terpilow ausgezeichnet. Mit der Vollendung — des Baus und der Inbetriebsetzung des gesamten Komplexes Wjatscheslawka, schreibt er, ist eine große volkswirtschaftliche und politische Aufgabe gelöst worden. Zelinograd kann jetzt 100.000 Kubikmeter Trinkwasser täglich bekommen. Das ist fünfmal mehr als die Stadt vor dem Bau des Komplexes Wjatscheslawka verbrauchte.

Der Komplex Wjatscheslawka eröffnet für Zelinograd große Perspektiven für die Entwicklung der Industrie, das Wachstum des Wohnungsbaus und des Baus kultureller und sozialer Einrichtungen, ermöglicht es, Zelinograd in eine große hochentwickelte Stadt Kasachstans zu verwandeln.

Es wurde eine große Arbeit geleistet. Etwa 700.000 Kubikmeter weiches und 470.000 Kubikmeter Festenbodens mußte ausgehoben werden. In den Staumauerkörper sind 1 Million 270.000 Kubikmeter Erde und 380.000 Kubikmeter Eisenstein gelegt worden. Etwa 147.000 Kubikmeter Ort- und Montagearbeiten und 590 Tonne Metallkonstruktionen wurden in die Wehrmauer montiert. Das Wasserbecken Wjatscheslawka hat ein Fassungsvermögen von 419 Millionen Kubikmeter Wasser, seine Wehrmauer aus Beton und Grund ist 1500 Meter lang. Hier gibt es Wasserpumpenstationen erster und zweiter Hebungsklasse, eine Filtrierstation, eine 51 Kilometer lange stählerne Wasserleitung. Es wurden über 20.000 Quadratmeter Wohnfläche in der Siedlung Wjatscheslawka, an der Eisenbahnstation Sorokowaja und in der Stadt Zelinograd gebaut.

Der Komplex wurde in hohem Tempo gebaut mit Anwendung von Industriebaumethoden. Die Ingenieure und Arbeiter meisterten eine ganze Reihe Neueinführungen der hydrotechnischen Bauverfahren.

Der Bau des Komplexes Wjatscheslawka war eine Schule des festen Verbindnisses der verschiedenen Organismen bei der Lösung der verantwortlichen Aufgabe — der Versorgung der Stadt mit Wasser. Den Wasserbauarbeitern von Zelinograd haben die Werktätigen von Kulbyschew, Nischne-Kamsk, Wolgograd, Wolninski, Studententrupps von Moskau, Jaroslavl, Brjansk große Hilfe geleistet.

### Erfreuliche Ergebnisse

**KUSTANAI.** (KasTAG). Der Spätherbst legte den Feldern des Sowchos „XXIII. Parteitag“ seine Farben auf. Grau liegen die ungeackerten Stoppelfelder da. Die Mechanisatoren haben im Wettbewerb zu Ehren des XXIV. Parteitags der KPdSU die Vorbereitung der Acker zur Ernte des nächsten Jahres abgeschlossen.

12,5 Millionen Pud und fast 18,5 Millionen. Die erste Zahl zeigt die Menge des Getreides, das die Wirtschaft an den Staat seit Beginn des Planjahres verkauft hat, die zweite Zahl — das ist der Reingewinn der Wirtschaft für fünf Jahre. Solch hohe Kennzahlen hat keine andere Wirtschaft des größten Getreidegebiets Kasachstans.

Viele Jahre lang wird der Sowchos von dem Deputierten des Obersten Sowjets der Republik A. D. Tulda geleitet. Er und andere Fachleute haben viel für die Erfüllung der Beschlüsse des XXIII. Parteitags geleistet. In den Sowchosabteilungen wurde die Sechsfelderfruchtfolge eingeführt. Der Sowchos ging als einer der ersten zum System des Ackerbaus über, das vom Unionsforschungsinstitut für Getreidewirtschaft empfohlen wurde. Genügend Antierionstechnik wurde zugestellt, Hochleistungsämaschinen „SSS-9“ und Traktoren „K-700“ werden verwendet.

Die Wirtschaft bestellt Hartweizensorten „Saratowskaja-29“, „Besenschtschukskaja-98“ und Starkweizen „Charkowskaja-46“. Die Wirtschaft wurde zu einer Sa-

menzuchtswirtschaft, sie liefert Samen der ertragreichsten Weizen-sorten in andere Rayons.

Schwerer hat die Erntezeit, das Getreide wurde zwei Wochen später als gewöhnlich reif. Die Kommunisten, alle Schaffenden der Wirtschaft manövrierten geschickt mit der Technik, machten die Getreideverluste unmöglich. Alle Kombines wurden hermelisiert. Der Kombiführer Nikolai Istschenko hat über 10000 Zentner Getreide gedroschen und Wladimir Kowal — beinahe 11000 Zentner, ihre Namen wurden in das Sowchos-Ehrenbuch eingetragen.

Der mittlere Ernteertrag im führenden Sowchos beträgt seit Beginn des Planjahres fast 16 Zentner anstatt der geplanten 13. Allein für die Lieferung von Korn bester Qualität hat der Sowchos Zuschlag von einigen zehntausend Rubel bekommen. Der Sowchos hat das Schütten des Samenguts und seine Reinigung vollendet.

Hier ist man das dritte Jahr auf vollständiger wirtschaftlicher Rechnungsführung. Die Selbstkosten eines Zentners Getreide sind um 1 Rubel 12 Kopeken niedriger, als geplant wurde. Billiger kann auch die Bearbeitung eines jeden Hektars Land zu stehen. Viehzüchter erzeugen Fleisch über die fünfjährigen Planaufgaben hinaus. Gegenwärtig zählt man auf den Farmen 10.000 Stück Vieh. Für Heu, Silage und anderes Futter wurde im Überfluß gesorgt.

### Mit eingesparten Materialien

**TEMIRTAU.** (KasTAG). Eine Delegation der Bauarbeiter des Trusts „Kasmetallurgstroj“ ist von der Fahrt nach Nowokusnez zurückgekehrt. Sie hat den Trust „Kusnezpromstroj“ besucht. Diese zwei Kollektive stehen miteinander im Wettbewerb. Die Temirtauer haben bei den Bauarbeitern Westsibiriens viel Wertvolles in der Arbeitsorganisation, in der Nutzung der Kleinmechanisierung und in der Arbeit der Öffentlichkeit zur Stärkung der Arbeitsdisziplin übernommen.

Nach dem Beispiel der Westsibirier wurde beschlossen, im Trust „Kasmetallurgstroj“ ein Fonds „XXIV. Parteitag der KPdSU“ zu schaffen. Die führenden Brigaden haben sich verpflichtet, allmonatlich einen Tag mit eingesparten Materialien zu arbeiten, die Termine des Baus von Industrieobjekten zu beschleunigen und sie bei erster Vorweisung in Betrieb zu setzen. Viele Brigaden haben Wettbewerbsverträge mit den Bauarbeitern des Westsibirischen Hüttenwerks abgeschlossen.

### Gemüse zum Fest

Die Gemüsebauern der Gebiete Sempalatinsk und Gurjew haben den Plan des Gemüseverkaufs erfüllt. Die Wirtschaften des Gebiets Sempalatinsk haben an die Beschaffungsstellen und ins Handelsnetz etwa 14000 Tonne Gemüse und die des Gebiets Gurjew — über 3500 Tonne geliefert. Der Verkauf von Spätgemüse dauert an.

Die Sowchos und Kolchos des Gebiets Sempalatinsk haben auch den Plan des Verkaufs von Melonenkulturen erfüllt. (KasTAG)

Der Universaldreher Karl Kroot gehört an der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt von Rusajewka, Gebiets Kokschtaw, zu den Bestarbeitern. Schon 20 Jahre geht er diesem Beruf nach. Im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXIV. Parteitags leistet er täglich bis zwei Schichtnormen.

Foto: D. Neuwirt



## Gesamteuropäische Konferenz befürwortet

Kommunique über den Besuch A. A. Gromykos in Großbritannien

**LONDON.** (TASS). Die Sowjetunion und Großbritannien sind der Auffassung, daß die Zusammenarbeit zwischen allen Staaten, unabhängig von ihrem sozialen System, notwendig ist, um den Weltfrieden und die Weltstabilität aufrechtzuerhalten und zu festigen.

Das wird im Kommuniqué über den Besuch des sowjetischen Außenministers A. A. Gromyko in Großbritannien betont. Der sowjetische Außenminister warte in der Zeit vom 26. bis 29. Oktober in Großbritannien.

Beide Seiten werden Anstrengungen dazu unternehmen, heißt es im Kommuniqué, daß sich alle Staaten dem Atomwaffenpakt anschließen. Sie brachten die Hoffnung zum Ausdruck, daß die XXV. Tagung der UNO-Vollversammlung

den Entwurf des Vertrages über das Verbot der Stationierung von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungswaffen auf dem Grund der Meere und Ozeane und in den darunterliegenden Schichten billigt.

Zur Lage in Europa stellten die Seiten fest, daß der vor kurzem zwischen der UdSSR und der BRD unterzeichnete Vertrag einen bedeutsamen Beitrag zur Verminderung der Spannung in Europa leistet. Bei den Verhandlungen wurde festgestellt, daß eine gesamt-europäische Konferenz, auf der Fragen von gemeinsamem Interesse und die eventuelle Bildung eines ständigen Mechanismus für weitere Gespräche über diese Fragen behandelt würden, zu einer günstigen Entwicklung der Lage in Europa beitragen könnte. Die Konsultationen mit dem Zweck, einen weiteren

Fortschritt in diesen Fragen zu sichern, werden fortgesetzt.

Besondere Aufmerksamkeit galt der Lage im Nahen Osten. Es wurde die Besorgnis über die anhaltende Spannung in diesem Gebiet zum Ausdruck gebracht und die Wichtigkeit der Erzielung einer friedlichen politischen Regelung entsprechend der Resolution des Sicherheitsrats vom 22. November 1967 hervorgehoben. Die Seiten vertreten die Meinung, heißt es im Kommuniqué, daß es notwendig ist, die Mission Jarring so schnell wie möglich wieder aufzunehmen und Möglichkeiten für die Fortsetzung des Feuerstillungsabkommens ausfindig zu machen.

Beide Regierungen legten ihre Standpunkte zur Situation in Südostasien dar, wird in dem Kommuniqué konstatiert.

Zur Lage unterstrichen die Bedeutung der weiteren Entwicklung enger sowjetisch-britischer Zusammenarbeit.

Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR überbrachte eine Einladung der sowjetischen Regierung an den britischen Premierminister Edward Heath, der Sowjetunion einen offiziellen Besuch abzustatten. A. A. Gromyko lud den britischen Außenminister Alec Douglas-Home zu einem Besuch in der Sowjetunion ein. Beide Einladungen wurden angenommen. Der Zeitpunkt der Besuche wird nachträglich vereinbart.

### Danktelegramm von Anwar el Sadat

**MOSKAU.** (TASS). Anwar el Sadat sandte L. I. Breschnew, N. V. Podgorny und A. N. Kossygin ein Danktelegramm für ihre Glückwünsche zu seiner Wahl zum Präsidenten der VAR.

Das Volk der VAR, das mir das hohe Vertrauen erwiesen hat, wird weiterhin dem Kurs unseres großen Führers, des verstorbenen Präsidenten Gamal Abdel Nasser folgen; die Vereinigte Arabische Republik wird in der vordersten Front des Kampfes der Araber für Freiheit, Würde und Fortschritt der arabischen Völker stehen, heißt es in dem Telegramm. Darin wird ferner festgestellt: „Das Volk der VAR weiß die hochsinnige Hilfe

und Solidarität der großen Sowjetunion, ihre entschiedene Unterstützung der Völker der VAR und anderer arabischer Länder in ihrem gerechten Kampf gegen die durch die imperialistischen Kräfte geförderte israelische Aggression, für die Befreiung der Territorien, für die Rückertattung der durch Terror und Gewalt usurpierten Rechte der Araber hoch zu schätzen.“

Präsident Anwar el Sadat sprach seine Überzeugung aus, daß die Beziehungen der Freundschaft, Solidarität und erspriehlichen Zusammenarbeit zwischen der VAR und der UdSSR sich auf allen Gebieten auch weiter festigen und erweitern werden.

### Erklärung des jordanischen Premierministers

**KAIRO.** (TASS). Die neugebildete Regierung Jordaniens wird auf richtige und enge Beziehungen mit der VAR und anderen arabischen Ländern unterhalten, erklärte der jordanische Premierminister Wasfi al Tall in einem MEN-Interview. Er wolle bald Kairo einen Besuch abstatten und Fragen behandeln, die mit der Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen Jordanien und der VAR zusammenhängen, erklärte er weiter. Wir sind mit einem demselben Feind konfrontiert, betonte Wasfi al Tall. Und Jordanien, das an der vordersten Linie des Kampfes steht, braucht allseitige Zusammenarbeit mit den arabischen Ländern.

Zu den Beziehungen zwischen der jordanischen Regierung und der palästinensischen Widerstandsbewegung, sagte der jordanische Premier, daß seine Regierung danach streben werde, den Kairoer Vereinbarungen über eine Normalisierung der Situation in Jordanien im Geist und im Inhalt zu entsprechen. Gemäß diesen Vereinbarungen werde die jordanische Regierung eine Politik der Zusammenarbeit mit den palästinensischen Partisanen durchführen, sagte al Tall.

Zur Situation im Lande, erklärte der jordanische Premierminister, daß die neugebildete Regierung mehrere Maßnahmen zur Beseitigung der Folgen der kürzlichen Zusammenstöße treffen wird.

### Sowjetische Kosmonauten in den USA

**NEW YORK.** (TASS). Die 10tägige USA-Reise des sowjetischen Raumfliegers Andrian Nikolajew und Vitali Sewastjanow wurde durch einen Besuch in New York abgeschlossen. Die Kosmonauten, die ihre Reise auf Einladung der NASA unternommen hatten, besuchten Washington, New York, Houston, Seattle, Los Angeles und

San Francisco. Im Zentrum der bemannten Raumflüge Houston (Texas) trafen sich die Gäste mit führenden Mitarbeitern der NASA, sprachen mit Wissenschaftlern und Ingenieuren und ließen sich über das Ausbildungsprogramm der sowjetischen Kosmonauten informieren. Am letzten Aufenthaltstag in den USA wurden die sowjetischen Kos-

monauten vom Oberbürgermeister von New York, John Lindsay empfangen.

Auf einer Pressekonferenz in New York stellten Nikolajew und Sewastjanow fest, daß ihre Reise erfolgreich und der Festigung der Kontakte und freundschaftlichen Verbindungen zwischen den Kosmonauten beider Länder dienlich war.

Unsere  
Wochenend-  
ausgabe

Die Sache bedarf  
einer festen  
Hand

• Von Alexander KUDRJAWZEW  
und Rinaldo SCHMIDTLEIN

Seite 2

Der Vogel  
ändert  
seinen Flug

Erzählung

• Von Dominik HOLLMANN

Seite 3

Neue  
Gedichte

• Von Ewald KATZENSTEIN

• Von Georg MOHLBERGER

Seite 3

Buwe, mr muß  
bei sich bleiwe!

Schwank

• Von Georg MOHLBERGER

Seite 4

# Die Sache bedarf einer festen Hand

Die „Freundschaft“ berichtete schon mehrmals über die Sachlage auf dem Gebiet des muttersprachlichen Deutschunterrichts in Karaganda. Mit wenigen Ausnahmen waren die Korrespondenzen, wo das Fach deutsche Muttersprache behandelt wurde, positiven Inhalts. Es wurden gewisse Erfolge der Volksbildungsorgane bei der Erfüllung der betreffenden Beschlüsse und Befehle der höheren Instanzen bezüglich dieses Faches hervorgehoben, die von den muttersprachlichen gesammelten Erfahrungen popularisiert. Es wurde auch der erfreulichen Umstand den anderen zur Belehrung hervorgehoben, daß dort, wo man Fortschritt im muttersprachlichen Deutschunterricht aufzuweisen hat, sich auch die kulturelle Massenarbeit unter der deutschen Bevölkerung außerhalb der Schule zu beleben beginnt. In einigen Schulen von Karaganda werden regelmäßige deutschsprachige Abende und Olympiaden veranstaltet, die Lehrer und Schüler werden in die gesellschaftliche Arbeit unter der deutschsprechenden Bevölkerung einbezogen. Gerade diese Arbeit, niemand würde dies bestreiten können, wird noch mancherorts vernachlässigt. Durch solche Arbeit könnte man jedoch so manchen von der Religion Belebten dazu verhelfen, sich seines Irrtums zu entsagen und einen richtigen Einblick in den heutigen Tag zu bekommen. Im Gebietszentrum gibt es nicht wenig Schulen, wo das Fach deutsche Muttersprache festen Fuß gefaßt hat. In einigen Schulen wird die Muttersprache seit Jahren von der 2. Klasse an bis zur 8. Klasse systematisch und unterrichtet. In drei Schulen Karaganda lernen die Kinder deutscher Nationalität ihre Muttersprache von diesem Schuljahr an auch in der 10. Klasse. Wir können viele muttersprachliche Lehrer nennen, die schon auf dem Gebiet ihres Faches wurden und verstehen, den Schülern Liebe zur deutschen Muttersprache, Lernfelder und dadurch naturgemäß auch Sprachkenntnisse beizubringen. Zu solchen gehören die schon auf dem Gebiet ihres Faches wurden und verstehen, den Schülern Liebe zur deutschen Muttersprache, Lernfelder und dadurch naturgemäß auch Sprachkenntnisse beizubringen.

## Engpaß — organisatorische Arbeit

Vor drei Jahren wurde diese Sachlage auf solche Weise erklärt, (und das entsprach auch der Wirklichkeit), daß es zu wenig Lehrkräfte im Fach deutsche Muttersprache gab. In diesen drei Jahren hat die Pädagogische Fachschule von Saran über sechzig Pädagogen dieses Faches vorbereitet. Es war anzunehmen, daß das Ministerium für Volksbildung der Kasachischen SSR nach der Gründung der Abteilung „Deutsche Muttersprache und Literatur“ 1963 bei der Saraner Pädagogischen Fachschule damit rechnete, daß die Karaganda- und die Gebietsabteilung Volksbildung, schon vor dem ersten Abgang der Abteilung „Deutsche Muttersprache und Literatur“ eine entsprechende organisatorische Arbeit durchführen wird. Solche organisatorische Arbeit hat es aber fast nicht gegeben. 1968 verfügte die Gebietsabteilung sogar nicht über ausreichende Angaben, wo die Mehrheit der deutschen Bevölkerung im Gebiet ihre Domicile hat. Der erste Abgang der Abteilung „Deutsche Muttersprache und Literatur“ kam für die Gebietsabteilung Volksbildung wie herein geschneit. Und es ist daher kein Wunder, daß die muttersprachliche als Fremdsprachlehrer angestellt wurden.

## SORGENKIND — MUTTERSPRACHLICHER DEUTSCHUNTERRICHT

„Maria Pflanzelst, Sowchos „Dudjonowski“, Rayon Ulanowka.“  
„In diese Schule kam ich mit der Beorderung der Rayonabteilung Volksbildung. Dort bekam ich zu hören, daß es im Rayon Ulanowka nur zwei oder drei Schulen gäbe, die in Frage kämen, doch diese verfügten über genügend Muttersprachlehrer. Ich mußte in diese Schule. Die deutsche Bevölkerung besteht im „Dudjonowski“ aus einigen Familien, so daß es sich überhaupt nicht lohnt, die muttersprachliche Schülergruppe zu organisieren. So erteile ich hier den fremdsprachlichen Deutschunterricht.“

Es erübrigt sich, zu beweisen, daß es in den Rayons Shana-Arka und Ulanowka wie auch in vielen anderen Schulen gibt, wo man nicht nur eine, sondern mehrere Gruppen zum Erlernen des Faches deutsche Muttersprache bilden könnte. Wo liegt denn der Hund begraben?

## Was heißt muttersprachlicher Deutschunterricht?

Man hatte bis zu der letzten Zeit in den Volksbildungsorganen der Rayons, mag es auch naiv klingen, gar kein klares Verständnis dessen, was eigentlich das Fach deutsche Muttersprache bedeutet. In einigen Dörfern wurde den Eltern erklärt, daß ihre Kinder alle Fächer in deutscher Sprache lernen sollen. In einer Reihe von Schulen sollten die Schüler vier Sprachen lernen: Deutsch als Fremd- und Muttersprache, Kasachisch und Russisch. In einigen Schulen auf dem Lande wurde Deutsch als Muttersprache eingeführt, doch mußten die Kinder dieses Fach außer dem Stundenplan, frühmorgens oder nach dem Schultag lernen. In einigen Schulen wurde die deutsche Muttersprache im Handumdrehen von der zweiten Klasse an bis zur achten eingeschließend eingeführt.

Die Absolutin der Saraner Fachschule dieses Jahres Natalie Bobrowskaja schreibt aus der Mittelstufe des Sowchos „Burminski“, Rayon Shana-Arka, „Ich unterrichte die deutsche Muttersprache von der zweiten bis zur achten Klasse. Meine Unterrichtsstunden stehen nicht im Stundenplan. Die Kinder müssen das entweder vor dem geplanten Stunden oder nach dem Schultag kommen. Man versuchte mir, das alles abzurufen, doch erklärte ich mich damit nicht einverstanden, denn die deutsche Bevölkerung macht hier an die sechzig Prozent aus. Der Schuldirektor schenkt meinem Fach wenig Aufmerksamkeit und die Einführung des Faches Muttersprache übernehme ich.“

Die Gestaltung des Unterrichts der deutschen Muttersprache auf solche Art wird dann auch von den Eltern begrifflicherweise nicht begriffen. Uns ist das negative Verhalten der Eltern in Sowchos „Uroshainy“ bekannt geworden, als die Genossen aus der Rayonabteilung Volksbildung auf einer Elternversammlung 1967 erklärten, die Einführung des Faches Muttersprache bedeute, das ganze Schulprogramm sollte in deutscher Sprache unterrichtet werden. Selbstverständlich haben die Eltern dagegen, denn wo sollen dann die Kinder der letzten Klassen? Es kam dazu, daß die Zeitung „Freundschaft“ die Sache erläutern mußte. Die zwei Absolventinnen der Saraner Pädagogischen Fachschule Erna Jost und Soja Okolina berichteten, daß dort mit dem muttersprachlichen Deutschunterricht alles in Ordnung sei.

Einige Schuldirektoren wollen sich mit dem Fach einfach nicht belasten. Eine jede Neuführung bringt neue Sorgen, macht das gewohnte Leben manchmal unbehaglich. In dem Muttersprachlichen Muttersprache keine Rechenschaft verlangt, geben sich die Schuldirektoren wenig Mühe oder sie unternehmen gar nichts, um die deutsche Muttersprache in ihren Schulen zu fördern. Sie ziehen es vor, mit den Absolventen der Abteilung Deutsche Muttersprache und Literatur die Lücken im Fremdsprachenunterricht und sogar in anderen Lehrfächern zuzustopfen.

Der Leiter der Rayonabteilung Volksbildung im Thaiman-Rayon Sadyk Shumagulow drückte sich lachend aus: „Sollen wir denn die Fremdsprache nicht unterrichten? Sein Kollege im Rayon Shana-Arka Khabdulmalik Alshapard will auch kein Unterschied zwischen dem Fremdsprachenunterricht und dem muttersprachlichen sehen er stopft auch eben die Lücken zu. Der Leiter der Rayonabteilung Volksbildung in Ulanowka Basarbai Bakischewitsch suchte nach anderen Ausreden. Er sagte, es gäbe für den muttersprachlichen Deutschunterricht keine Lehrbücher. An demselben Tage konnten wir im Büchereilager der Rayonkongenossenchaft an die 500 Lehrbücher für das Fach „Deutsche Muttersprache und Literatur“ von sich hier noch im Frühjahr 1969 eingetroffen. Basarbai Bakischewitsch brauchte nur die Straße zu überqueren, um sich

vom Vorhandensein der Lehrbücher zu überzeugen.

Die Ausreden solcher Art, die Eltern selber nicht gewillt, daß ihre Kinder die Muttersprache lernen, sind alles andere als begründet. Es wäre unseres Erachtens genügend, hier nur ein Beispiel anzuführen: Die Leiter der Mittelschule Nr. 9 zu Osakarkowa verließen früher dieses Gebiet. Meinung als über eine Umfrage durchgeführt wurde, sagten ein gutes hundert Eltern ihr „Ja“ zu deutschen Muttersprache.

## Nicht auf halbem Weg stehenbleiben

Karaganda galt vor einigen Jahren bei der Entwicklung des muttersprachlichen Deutschunterrichts als tonangebend. Hier wurde ein guter Anfang auf diesem Gebiet gemacht.

Will man jetzt etwa auf dem halbem Weg stehenbleiben? Die Enthusiasten, denen so viele lobende Worte ausgesprochen wurden, haben alles getan, was in ihren Kräften stand, und sie werden alles tun, wozu sie fähig sind. Doch wäre es falsch sich lediglich auf den Enthusiasmus der Lehrer zu verlassen. Es ist an der Zeit, daß die Gebietsabteilung Volksbildung die Sache in feste Hand nimmt. Vor allen Dingen müßten allerlei Mißverständnisse des Begriffs „Deutsche Muttersprache“ beseitigt werden. Die Gebietsabteilung Volksbildung müßte im klaren sein, wo im Gebiet die deutsche Muttersprache zu führen ist, um sie dann planmäßig einzuführen und zu fördern. Wir sind der Meinung, daß wenn nicht in allen Gebieten, so jedenfalls im Gebiet Karaganda eine besondere Planstelle Inspektor für muttersprachlichen Deutschunterricht einzuräumen wäre, zumindest für die Zeit, bis die Sache auf dem rechten Wege ist.

Und was die jungen Muttersprachlehrer, die Absolventen der Abteilung „Deutsche Muttersprache und Literatur“ der Saraner Pädagogischen Fachschule betrifft, so wäre ihr wünschenswert, daß die Leitung dieser Fachschule sich zu der Verlangung ihrer Zöglinge nicht so gleichgültig verhalte, sich kompromißlos dafür einsetze, daß ihre Zöglinge fachgemäß angestellt werden und mit ihren Verbindungen unterhalten, ihnen die nötige Hilfe erweise. Es ist zu hoffen, daß auch das Ministerium für Volksbildung der Republik sein Wort zu den angesprochenen Problemen sagen wird.

R. KUDIMJEW,  
A. SCHRIJAZELIN,  
N. SCHRIJAZELIN,  
Eigenkorrespondenten der „Freundschaft“

Karaganda

# Atheisten lernen

Jeden Mittwochabend versammeln sich die Hörer der Abenduniversität des Marxismus-Leninismus in den Räumen des Zelinograd-Hauses für Politische Schulung. An drei Fakultäten — der Allgemeinen, der Fakultät des Partei- und Wirtschaftsaufbaus, der Fakultät für Propagandisten — vervollkommen die Betriebsleiter, Ingenieure, Lehrer und Arbeiter der Stadt Zelinograd ihre Kenntnisse.

Hier, an der Universität kann der Mensch einen zweiten — gesellschaftlichen Beruf erwerben. An der Fakultät für Propagandisten gibt es eine Abteilung, die Lektoren-Atheisten ausbildet, die Propaganda unter der Bevölkerung zu führen.

Beim Rektor der Abenduniversität des Marxismus-Leninismus Valentina Grigorjewna interessierten wir uns, wer an der Abteilung für Atheismus studiert.

„Die Hörer, die wir in diesem Jahr immatrikuliert haben“, sagte Valentina Michailowna, „sind hauptsächlich Lehrer, die Interesse für antireligiöse Arbeit zeigen. Zu ihnen gehören G. Saranowa, G. Fink, I. Bidnaja und andere.“

Wir haben schon Erfahrungen bei der Ausbildung von Lektoren-Atheisten. Die Absolventen der vorhergehenden Jahre arbeiten jetzt schon erfolgreich unter der Bevölkerung. Das sind Tamara Akimowa, Absolventin des Instituts für Baugenieuring, Adam Fast, Arbeiter des Werks „Zelinogradsmasch“ und andere.“

Michael Petrowitsch Demog, Leiter der Abteilung für Ausbildung von Lektoren-Atheisten fügt hinzu: „Unsere Aufgabe ist, den Hörern tiefe Kenntnisse in Philosophie, wissenschaftlichem Atheismus zu geben. Dazu sind außer den Unterrichtsstunden auch noch Seminare vorgesehen. Und was nicht minder wichtig ist, uns steht bei der Arbeit anzuernsten, antireligiöse Propaganda unter den Gläubigen zu führen.“

G. BERG

# Mit Hilfe der Moskauer

PETROWAWLOWSK. (KasTAg). Bei der Gebietsphilharmonie funktioniert eine Musikuniversität der Kultur, die mit Hilfe des Moskauer Konservatoriums organisiert wurde. Das Konservatorium hat die Patenschaft über die Jugend Nordkasachstans übernommen. Die ersten Beschäftigten wurden von Lehrern mit dem Dozent des Lehrstuhls für Geschichte der Musik, Kandidat der Kunstwissenschaften G. W. Krauklis an der Spitze durchgeführt. Das Programm der Universität ist auf zwei Jahre berechnet. Seine Füllungen wurden im Rayon Sergejewsk und beim Kulturhaus der Mitarbeiter der Fachschulbildung organisiert.

Foto: D. Neuwirt



# „Massenkultur“ oder Kultur der Massen?

Ein APN-Korrespondent interviewt Nikolai KUSNEZOW, Kulturminister der Russischen Föderation.

APN: Inwieweit widerspiegelt der jetzt in westlichen Ländern gängige Terminus „Massenkultur“ den Prozeß, bei dem die breiten Massen in der Sowjetunion der Kultur (ähnlich) werden?  
Kusnezow: Unter diesem Begriff meint man als Regel jene kulturellen Güter, die durch die Massenmedien: Rundfunk, Fernsehen, Filmkunst, millionenfache Bücherausgaben, Reproduktionen, Tonplattenaufnahmen usw. verbreitet werden. Dieser Prozeß, der zweifelsohne von Niveau der wissenschaftlich-technischen Revolution bedingt ist, ist jedoch nicht so sehr auf Bestrebungen zurückzuführen, den Massen diese oder jene kulturellen Güter zugänglich zu machen, wie viel mehr darauf, maximale Profite einzustreichen. Der Gewinn wird zum Ziel, die Schaffung von kulturellen Werten als vorrangig. In der Warenproduktion, bei der das Gesetz der Nachfrage und des Angebots wirkt. Das ist eine Seite dieses Problems.

Der andere damit zusammenhängende Aspekt besteht darin, daß die sogenannte „Massenkultur“ die komplizierten Lebenserscheinungen in entstellter Form aufweist. Sie stimuliert primitive Gefühle und verdrängt dabei bei den Menschen das Interesse für die Erscheinungen der sozialen Wirklichkeit und schafft die Möglichkeit, von den realen scharfen Kollisionen im Alltag der bürgerlichen Gesellschaft in die Welt der Illusionen zu flüchten. Die „Massenkultur“ orientiert sich auf den Durchschnittsverbraucher und schwächt schließlich eine zusehends wichtige Rolle der Menschen auf die Umwelt sein soziales und politisches Bewußtsein.

Unter der Sowjetmacht wurde eine neue Kultur die sozialistische Kultur geschaffen. Ihr Wesen besteht in der organischen Vereinigung des künstlerischen Schaffens mit der richtunggebenden gesellschaftlichen Bewegung des XX. Jahrhunderts mit dem Kampf um die kommunistischen Ideale. Die unschätzbaren Reichtümer der Kultur sind bei uns Gemeingut des Volkes und dienen der Befriedigung seiner geistigen und materiellen Bedürfnisse. Das kulturelle Niveau der Werktätigen in Stadt und Land steigt rapide, es entstand eine neue sozialistische Intelligenz; Wissenschaft und Kunst sind in der Sowjetunion im Aufstieg begriffen. Wir sind stolz darauf, daß die soziale Trauer des Menschen von einer sozialistischen Kunst, den Massen verständlich und von ihnen geliebt, die Gefühle, Gedanken und den Willen der Massen vereinigt, nun Wirklichkeit wird.

Ich würde überhaupt vorziehen, statt des Terminus „Massenkultur“ der unserer Konzeption mehr entsprechenden Terminus „Kultur der Massen“ zu gebrauchen. Der Unterschied zwischen den beiden Termini besteht im Wichtigsten: Bei der Erhöhung des kulturellen Niveaus der Massen denken wir nicht an die kommerzielle Seite. Bei der Verbreitung kultureller und künstlerischer Werte bleibt die kommerzielle Funktion in gewissem Maße erhalten, sie spielt jedoch keine maßgebliche Rolle. Das Ziel dieses Prozesses ist nicht die Erzielung von Profit, sondern die kulturelle Aufklärung der Massen, die Erziehung einer harmonischen Persönlichkeit und das Bestreben, die intellektuellen, schöpferischen Fähigkeiten jedes Menschen zu wecken und ihn dazu zu bewegen, daß er über gesellschaftliche Probleme nachdenkt und politisch bewußt wird. Deshalb ist bei uns das Streben, Kultur zu schaffen und zu verbreiten, außerordentlich stark.

Die harmonische Entwicklung des Menschen bedeutet die Überwindung der Unterschiede zwischen der geistigen und körperlichen Arbeit. In dieser Hinsicht spielt die Laienkunst eine nicht geringe Rolle. Allein in der Russischen Föderation gibt es etwa 330 000 Zirkel und Laienkunstgruppen, die 6 Millionen Kunstfreunde vereinen. Die Laienkunst nähert und bereichert die Gefühls- und Kulturanschaffenden halten es für ihre Pflicht, die künstlerische Betätigung der breiten Volksmassen zu fördern.

Ein Beruf zwingt den Menschen in der Sowjetunion nicht in den Rahmen rein beruflicher Interessen. Es ist manchmal sehr schwer zu erlernen, mit wem man spricht, einen Arzt, Ingenieur, einen Kolchosbauer oder Arbeiter. Niemand wundert sich schon darüber, daß die Arbeiter Bücher schreiben, Gemälde schaffen und Filme drehen.

APN: Die Heranführung der Kultur an die Massen richtet sich in unserem Land nicht nach dem Verbraucher. Wodurch wird denn in diesem Fall der Prozeß stimuliert, bei dem die Massen der Kultur teilhaftig werden?  
Kusnezow: Vor allem sind es die sozialen Faktoren. Als erstes wurde die hohe Bildungsniveaus des Volkes nennen. Und das Bildungsniveau prädestiniert ja schließlich das kulturelle Niveau.

# Meister der Panzerführung

Die Panzerführer erhielten den Befehl, einen Vierecksmarsch über ein unbekanntes Wästelengebiet anzuführen. An den Kommandeur trat ein hoher, kräftig gebauter Obersergeant heran. Seine blauen Augen schauten aufrecht die ganze Figur verriet Ruhe.

„Obersergeant Hamml! Gestatten Sie, daß ich mich an Sie wende. Genosse Hauptmann.“  
„Wenden Sie sich.“  
„Erlauben Sie mir, der Kolonne voranzufahren. Ich kenne diese Gegend.“  
Der Kommandeur der Einheit war erfreut. Er hat er hatten er auch seine Stellvertreter sich Gedanken

wie in einem richtigen Kampf zu handeln.  
Alle hatten es schwer, doch besonders — der Mechaniker-Panzerführer Genadi Hamml. Denn er trägt ja die Verantwortung nicht nur für seine Besatzung, sondern auch für die ganze Kolonne. Und der Kommandeur Hamml gibt sich Mühe. Er hält genau die Marschroute und die vorgegebene Geschwindigkeit ein, befolgt die Signale des „Gegner“ kann ja unverwartet auftauchen. Deshalb sind die Besatzungsmittglieder stets auf der Hut, sie müssen, wenn nötig, den „Gegner“ als erste angreifen und ihn vernichten. Der Richtkanonier des Panzerschützes Andrei Boldiu

reißt sich vom Aufsatz nicht los, besetzt jeden Augenblick das Feuer zu eröffnen.  
Genadi führt den Panzer mit geschickter Handhabung. Die seinen erfahrenen Händen gefügige Maschine überwindet schmale Sandwehen, erklettert seiner Sanddünen.  
Der Weg wird immer schwieriger. Die Spannung der Panzerführer wächst. Voran taucht ein hoher langer Hügel auf. Seine Hände sind mit einer dicken Sandmasse bedeckt. Der Grund scheint fest zu sein. Kaum drückt jedoch der Panzer diese Schicht mit den Rauten ein, als er schon wieder nach unten zu rutschen beginnt. Wenn man aber den Panzer längs des Hügels lenkt? „Ja“, dachte der Obersergeant. In diesem Fall wird der Aufstellungswinkel kleiner sein und die Auslastung der Arbeitsgruppen und Aggregate wird sich verringern. Und wirklich

— der Panzer ging — etwas langsamer, aber sicher — hinauf. Da lauerte aber auf den Fahrer eine andere Gefahr: über Einwirkung des Sandes konnte das Rumpfenband von den Laufrollen losgehen. Solche Fälle hat es schon früher gegeben. Deshalb steigerte Genadi, die Maschine gleichmäßig nach links lenken, die Geschwindigkeit, gab mehr Gas. Der Panzer überwand die Höhe und stieg in eine Senke hinab. Ihm folgte die ganze Kolonne.  
„Ein Prachtstück ist dieser Hamml“, sagte der Kommandeur der Einheit. Auf so einen kann man sich in jeder beliebigen komplizierten Situation verlassen.“

Die Panzer führten zu einem Angriff der Stellungen des „Gegners“ auf die erriechen dort, wo sie von den Abwehrenden gar nicht erwartet wurden.  
Der von G. Hamml geführte Panzer stieß während des Angriffs als erster in die Kampfordnung des „Feindes“ vor und eröffnete das Feuer.  
„Sie haben wie in einem richtigen Gefecht gehandelt!“, sagte der Kommandeur der Einheit zu Hamml während einer Analyse des Übungsablaufs. „Ich spreche Ihnen im Namen der Dienststelle einen Dank aus.“  
„Ich diene der Sowjetunion!“, erwiderte der Kommunist Hamml stolz.

Ja, in der Tat: der Obersergeant Genadi Hamml erfüllt seine Ehrenpflicht, wie es der Fahnenfeld vorschreibt, wie es sein Herz, das Herz eines Patrioten, vorsagt.  
Vor seiner Einberufung war Genadi Kranzführer der Bau- und Montageverwaltung Nr. 2 in der Stadt Dabambul und später Kombiführer im Sowchos „Iljitsch“, Gebiet Svyrdlja. In der Armee erlernte Genadi mit großem Eifer das Militärwesen. Die Kampftochter, formte den Panzer mit hoher Geschwindigkeit führen, studierte tiefgehend dessen Aufbau, das Zusammenwirken von Details und Mechanismen der Panzerbewehrung. Und immer das Resultat: nur ausgezeichnete Noten in der Panzerführung, in Waffenkenntnis und im Schießen. Er kann ein beliebiges Mitglied seiner Besatzung ersetzen. Das Bild des Obersergeanten Genadi Hamml hängt an der Ehrenfahne der Einheit. An der Brust des Panzerführers prangen das Abzeichen des Bestsoldaten der Sowjetunion, das Abzeichen eines Leistiköpfers.

F. LOBSIN

# Neue Gedichte

## Erdenbürger

Fliegt auch der Mensch  
in die fernste Ferne,  
und baut er sich ein Haus  
im Weltraum  
zurück wirt es ihn ziehen  
zur Mutter Erde,  
auch auf dem Mars  
wird er den Kaukasus  
im Traume sehen.  
Grad um die Erde welt  
noch reicher zu gestalten,  
fliegt er ins Welte,  
und nichts kann ihn halten.

## Inneres Kampf- programm

Wer sagt,  
das Leben sei nur Freude,  
nur rosenschön  
und himmelblau?  
Wer glaubt dir,  
daß dich nie was reute,  
nie wurmte  
bei der Herzensschau?

Für mich heißt Leben  
ewig ringen  
mit allem,  
was mir widerig ist.  
Den größten Sieg  
werd ich erringen,  
wenn in mir  
nichts mehr niedrig ist.

## Mutter- sprache

Wer seine Muttersprache  
nicht ehrt,  
der ist nichts wert.  
Was ihm die Mutter  
Gutes beigebracht,  
hat er zum Gegenteil  
gemacht.  
Der Kerl  
ist unzuverlässig  
geraten.  
Er hat seinen besten Freund  
verraten.

## Menschen- kenntnis

Nicht immer fand ich Freunde,  
wo ich's wollte,  
Nicht immer fand ich Freunde,  
wo ich's sollte.

So mancher zog sich schnell  
von mir zurück,  
verwundete mich tief  
mit kaltem Säbelblick.  
Ein anderer tat so schön  
mit süßer Fratze  
und kratzte mich dann tückisch  
mit der Tatz.

Doch dort, wo ich  
auf keine Freundschaft hoffte,  
da fand ich Freunde,  
treuherzig und offen.  
Die Menschenkenntnis kommt  
wohl

mit den Jahren.  
Vor Fehlern kann  
kein Zauberkräut bewahren.

## Lebensweg

Der Weg des Lebens  
ist nicht glatt.  
Ich hab' mir ein Loch  
in den Schuh gelaufen.  
Wer sagt,  
wo könnte ich  
all das kaufen,  
was der Weg mir noch  
zerrissen hat?

## Vom Hut

Er kauft sich  
einen neuen Hut.  
Der Hut ist modern,  
er steht ihm  
so gut.  
Ob ihn wohl  
dieser alte Bekannte  
im neuen Hut  
nicht wiederkannte?  
Oder vielleicht  
liegt's am Kragen?  
Hat er den Kopf  
zu hoch  
getragen?

Ewald KATZENSTEIN

## Aus dem Fabelreich

### Holz-wurm

Ein Holzwurm  
frißt mit gier'gem Fleiß  
sich tief hinein  
ins Lindenfleisch.  
Der Baum wird schwach,  
der Baum gibt nach  
und schickt sich  
in sein Ungemach.  
Das steigt dem Wurme  
bald zu Kopf.  
„Was ist ein Baum?“  
so ruft der Trupf.  
„Gleich freß' ich  
diesen Felsenstein!“  
Doch hört er Zahn  
und Leben ein.

### Kartoffel

„Was?“ ruft die Kartoffel.  
„Da soll ich hinein,  
wohin man eben  
Dreck geschmissen?“  
Ich müßt ja ganz  
von Sinnen sein!“  
Schwabs, rollt sie  
und — ist ausgerissen.  
Am Ackerrain  
lebt sie  
allein.  
Im Herbst bringt sie  
keu Knöllchen ein.

### Alt und neu

Die alte Vase  
seh' ich nicht gern.  
Sie ist so dickbäuchig  
und unmodern.  
Eine neue, schlanke  
an ihrer Statt  
stell' ich,  
wo jene standen hat.  
Doch welen in dieser  
viel schneller die Blumen —  
sie hat ein zu enzes  
Wasservolumen.  
Freund, wirf das Alte  
dann erst zum Mist,  
wenn das Neue  
wirklich besser  
ist.

# Über schneeweiße Schwäne...

## Herbstelegie

Vom Morgen an waren sie sich  
über den mit rotem und gelbem  
Laub überschütteten Teich hin und  
her. Auf die Hüfte der Ruben streck-  
ten sie ihre Häuse über den betonen-  
ten Uferand empor. Vielleicht woll-  
ten sie ihre alten Freunde nicht  
kränken und berührten darum so-  
gar mit den Schnäbeln ihre Hände.  
Doch nach der Semnt griffen sie  
die Mitte des Teiches geschwin-  
nen waren, schrien sie so sehnsuchts-  
voll und schrill, als wollten sie  
erreichen, daß man sie ver-  
stehe...

Der Stadtpark wird ungewöhnlich  
früh leer. Heute wird es hier keine  
Stellchen geben in Wahrscheinlich  
sind sie rüchzeitig gemacht wor-  
den, durch einen Anruf im letzten  
Augenblick, und alles, was für  
heute geplant worden ist, wird weit  
aufgeschoben. Vielleicht bis zum  
nächsten Frühling.

Die Autos fahren und fahren  
Herbstaus, dies überschüttet jedoch  
immer wieder die aufeinanderge-  
türmten Stühle auf der offenen Die-  
le des Sommercafes, die Sitzbänke  
am Teich und den Teich selbst.  
Gelbe, rote Blätter drängen in Man-  
telstaschen, haften am Haar. Die  
sonnige helle Stadt wird trübe und  
unansehnlich wie ein Schauspieler,  
dem man nach der Darstellung einer  
heroischen Rolle die Schminke  
entfernt hat. Das Laub ist die  
Schminke der Stadt. Es fiat herun-  
ter, und die Stadt wurde so, wie sie  
in Wirklichkeit ist, ohne Schönfär-  
berei. Ergibt es nicht ähnlich den  
Menschen, wenn ihre Rolle zu Ende  
gespielt ist und die Zeit ihnen die  
Schminke wegnimmt, die sie sich  
einmal selbst aufgelegt haben?

Die Sonne hängt gleich einer  
trüb leuchtenden Kugel kurz vor  
ihrem Zenit, in kalte, weißliche, das  
Licht filternde Wolken gehüllt. Sie  
ziehen sich von heute morgen im-  
mer mehr und mehr in die Länge,  
bis ihre Umrisse wie zottige Federn  
eines phantastischen Vogels anneh-  
men.

Die Bäume knarren laut in ihren  
Gelenken, gleich dem rheumatischen  
Gelenk. Die Autos fahren langsamer  
— ausgerechnet in der Spitzen-  
zeit. Vorsicht: Blätterfall, Menschen-  
mengen an den Haltestellen. Man  
schräk nicht, blickt erschrocken  
drein. Wenn es auch kein Schnee,  
sondern nur eine Blättersturm ist —  
sowie ein Unwetter.

Anstatt der schönen Rosen blie-  
ben nur stachelige Stengel zurück.  
Gestern hatte man allen freie Hand  
auf Rosen verlassen. So macht man  
jedes Jahr im Spätherbst. Die Ro-  
sen müssen sowieso verfordern. Sol-  
len dann schon lieber die Menschen  
sein bekommen.

Richard WANDERER  
Alma-Ata

Oswald PLADERS

## Eingehakt...

Wie sich die Arme beider umfassen,  
wenn Orgelklänge sie umrauschen,  
und ihre Finger  
den ungetriebenen Glanz der Ringe tauschen.  
Und sie schreiten ins festliche Leben.

fest eingehakt.  
Wie gewagt  
ist jeder Schritt  
auf weiter unbekannter Bahn.  
Bald müssen die Arme sich voneinander lösen!  
Um ein Hindernis fortzuräumen,  
einen Dorn aus der Ferse zu ziehen.  
Unversehens schleicht sich ein kalter Raum  
zwischen beide.  
Kein Metermaß vermag seine Weite zu messen.  
Wie bald sie doch das Einhaken vergessen.

# Der Vogel ändert seinen Flug

Dominik Hollmann

Es war knapp zwölf am 17.  
August, da war Oskar schon zu-  
rück. Die Prüfung war gar nicht  
schwer gewesen. Solche Rechen-  
aufgaben hatte Lehrer Strahler  
nicht selten seinen Schülern auf-  
gegeben. Auch das Diktat war  
leicht. Und ein Gedicht von Pusch-  
kin hat Oskar tadellos aufge-  
sagt. Alle Angst war vorüber. Es  
hat sich alles so gut ergeben. Und  
jetzt war ihnen so leicht auf dem  
Herzen — Oskar und seiner Mut-  
ter. Sie dachte daran, daß sie ihm  
eine graue Schülerjacke oder ein  
ganzes Gostick anfertigen müsse,  
und überlegte, was der Stoff kos-  
ten wird. Nähen werde sie es  
schon selbst.

Am 20. August begann der Un-  
terricht. Mit freudig glänzenden  
Augen kam Oskar nach Hause.  
Jetzt muß er sich Bücher kaufen,  
er hat eine ganze Liste voll auf-  
geschrieben. O wohl Mutter war nicht  
sehr begeistert, sie machte angst-  
volle Augen. Drei Rubel und 85 Ko-  
peken werden sie kosten. Eine ganze  
Woche lang muß sie dafür wa-  
ren, und noch mehr. Und man  
muß doch auch leben.

Am Abend trug sie die Wäsche  
aus. Sie kam erheitert zurück. Der  
Bankbeamte — ein ständiger Kun-  
de — hatte ihr zwei Rubel vor-  
gestreckt. Nächstens wollte er  
Weißblumen kaufen und Mutter  
soll ihm Wäsche nähen.

Bücher müssen natürlich sein.  
Waren sie nur nicht so heideamä-  
Big teuer. Aber sie kommt auch  
darüber hinweg. Es wird nicht die  
letzte Sorge sein. Sie war schon  
so verschuldert durch ihre Not-  
lage, daß sie stets neue Schwie-  
rigkeiten fürchtete, die Irgendwo  
auf sie lauern und wer weiß wo-  
her, auf sie niederprallen können.  
Und doch war sie froh, daß sie das  
Angebot des dicken Schustermei-  
sters nicht angenommen hatte. Der  
Junge lernt mit Eifer, vielleicht  
wird mal was aus ihm.

Bald wurde der Termin zur  
Entrichtung des Schulgeldes ange-  
sagt. Sechs Rubel fürs Halbjahr.  
Du liebe Zeit! Sechs Rubel! Wie-  
der half Lehrer Strahler aus. An  
wen sollte sie sich auch wenden?  
Er schrieb ein Gesuch, Oskars gute  
Lernerfolge und sein mühsames  
Betragen gaben den Ausschlag.  
Ein Jahr verging. Der Spätherbst  
mit seinem Unwetter, das den her-  
ten Winter ankündigt, ist ein

Schrecken der Armen. Brennholz  
für den Winter. Warme Kleider.  
Wird Oskars Patelet noch ein Jahr  
aushalten? Solche Gedanken gin-  
gen Sophie Birker durch den  
Kopf, als sie mit klammer Fingern  
die Wäsche auf die Leine hängte.  
Eisige Luft wehte hin und machte  
die weißen Leinen erstarren. Sophie  
schaute, sie war erhitzt und im  
dünnen Kleid mit dem Wäschekorb  
in den Hof gegangen. Fröstelnd  
trat sie in die Stube.

„Es ist kalt draußen. Morgen  
mußt du dich warm anziehen, Os-  
kar. Komm, zieh mal dein Patelet  
an, wie's macht.“  
Oskar schlüpfte in sein schbä-  
ges Wintermäntelchen. Schon im  
Vorjahr hatte die Mutter die aus-  
gefrazten Ärmel mit einem  
schwarzen Streifen benäht.

„O, jet Schau, Mama!“  
Sie sah mit Schreck, daß es  
nicht mal bis zu den Knieen reichte,  
und Oskars Hände lang aus den  
Ärmeln herausgingen. Er war in  
diesem Jahr hoch aufgeschossen, ihr  
Junge, konnte schon zwei Eimer  
Wasser mit der Trage vom Pumpen-  
brunnen holen. Alles schön und  
gut. Aber das alte Wintermäntel-  
chen war nicht mitgewachsen. Wie  
soll sie die Mittel zu einem neu-  
en Mantel oder doch zu einem war-  
men Wams zusammenkratzen? Sie  
ließ sich auf einen Schemel nieder,  
und ihre ruznigen Hände fielen  
matt in den Schoß.

Oskars Laufschriffe hämmerten  
auf der hartgefrorenen Erde, als  
er am nächsten Morgen zur Schule  
eilte. Rauber Wind trieb Körnigen  
Schnee unter seinen Füßen dahin.  
Der Frost drang dem Schuljungen  
unter die leichte Jacke. Seine  
Zähne klapperten, als er blauege-  
fren die Schultrepp hoch sprang.  
Fast hätte er den Schuldirektor  
außer acht gelassen, der den Man-  
telkragen über den Ohren, gerade  
langsam die Treppe erstieg.  
„Oskar riß die Mütze vom Kopf.  
„Guten Morgen!“  
Jener entgegnete mörriisch:  
„So 'ne Ungezogenheit! Bei die-  
ser Kälte in der Sommerjacke. Daß  
du mir morgen im Mantel  
kommst!“

Oskar wollte der Mutter lachend  
von des Direktors Bemerkung er-  
zählen, unterließ es aber, denn sie  
sah ihn mit so sonderbar traurigen  
Augen an, als er hastig und durch-  
fren in die Stube stürzte.  
„Mir ist gar nicht wohl“, sagte  
sie mit heiserer Stimme. Früher  
als sonst ging sie zu Bett. Nur mit  
Mühe erhob sie sich am Morgen.

Nachmittags, als Oskar aus der  
Schule kam, lag sie mit hochro-  
tem Gesicht in starker Fieberhitze  
unter der Decke.

„Sohn“, sagte sie schwach, „trag  
die Wäsche zu Löhners. Grad daß  
ich sie noch fertiggebügelt hab'.  
Oh, mein Kopf geht in Stücke.“  
Tante Otilie zahlte für die Wä-  
sche, wobei sie dem Jungen alles  
genau vor sagte:

„Vergiß es nicht — für drei  
Laken zu 10 Kopeken, macht 30.  
Drei Paar Männerwäsche zu 15 Ko-  
peken, sind 45. Und die Klein-  
wäsche 12 Kopeken. Summa 87 Ko-  
peken. Verlier das Geld nicht. Am  
Sonntagabend kann deine Mutter  
wieder Wäsche abholen.“

„Mutter ist krank.“  
„Schade, schade. Na, sie wird  
wohl bald gesund werden.“

Eine Woche lang lief Oskar in  
der dünnen Jacke zur Schule. Die  
Hoffnung, der Frost werde nach-  
lassen — es war ja erst Anfang  
Dezember — ging nicht in Erfül-  
lung. Und eines Tages schüttelte  
ihn das Fieber, und der Kopf  
schmerzte fürchterlich. Gut, daß  
es Mutter wieder besser ging und  
für das Notwendigste sorgen konn-  
te. Sie machte sich auch zu ihren  
Kunden auf. Löhners Tante Otilie  
machte ihr Vorwürfe:

„Wir sind immer so zufrieden  
mit deiner Arbeit, Sophie, und da  
bleibst du so lange aus.“

Sophie schosses Tränen in die  
Augen.

„Bist doch wieder ganz gesund?“  
„Ach, ich mach mich stark. Aber  
der Junge liegt jetzt.“

„Bist selbst schuld. Warum läßt  
du ihn in der bloßen Jacke herum-  
laufen. Es ist doch Winter.“

Da flossen die Tränen noch rei-  
chlicher. Endlich nahm sie sich zu-  
sammen und preßte hervor:  
„Er hat kein warmes Kleidungs-  
stück. Ich wollte Euch bitten... Viel-  
leicht etwas Altes von einem Jun-  
ge? Ich könnte es arbeiten.  
Wenn Sie so gülig sein wollen.“

Dann saß sie eine lange Wint-  
ernacht hindurch, stopfte, reparier-  
te, büstete und bügelte an dem  
Kleidungsstück. Denn davon hing  
jetzt die Zukunft ihres Sohnes ab.  
Sie war selbst von seinem Lerna-  
men nach dem kargen Abendbrot —  
sie griff zum Bügeleisen, und sie  
seht Büchern — in munter vernüf-  
ter Manier vormalte, wie er einst  
de und wie sie es dann gut haben  
würde, da lächelte sie wehmütig und  
glaubte allmählich an das Zu-  
kunftsmärchen.

Aber bis dahin gab's noch oft  
magere Kartoffeluppe, noch oft  
akkurat umgesäumte Flecke auf  
den Hosenn, noch oft wurde das  
Geldstück dreimal umgedreht, eh  
man sich entschloß, wofür es aus-  
zugeben ist. Mit jedem Jahr stie-  
gen die Ausgaben, die Einnahmen  
blieben die gleichen. Oskar sah,  
daß Mutter unmöglich mehr verdie-  
nen konnte. Er wollte schon gera-  
de mit der schlichten Kost zufrieden  
sein. Den größten Aufwand mach-  
ten die Bücher und die Kleider.  
Manchmal, wenn sie zuehmal hin  
und her überlegt hatte, sagte Mut-  
ter:

„Ich geh' mal zu Frau Filbrand,  
vielleicht streckt sie mir einen Ru-  
bel vor, wenn sie gerade in  
ihrer guten Stunde ist.“

Dann sah Oskar der Mutter trau-  
rig nach. Er wußte, wie schwer ihr  
dieser Gang war. Wie Bettler sind  
wir, dachte er. Beim Schuster  
bettelte, bei Filbrands, in der Schule  
wegen dem Schulgeld.

„Bettelvolk!“ hatte Filbrands  
Junge, der Gymnasiast mit drei  
hellen Knöpfen am Rock, ihm, dem  
Oskar, mal boshaft lachend zuge-  
rufen. Es tat ihm weh, wenn Mut-  
ter sagte: „Diesen halben Rubel  
mich ich weglegen und dir ein  
Hemd kaufen.“ Immer nur für ihn.  
Und er? Wie konnte er der Mutter  
beistehen? Wie konnte auch er et-  
was verdienen?

In derlei Gedanken vertieft, stieß  
er einmal ganz unversehentlich auf  
Lehrer Strahler. Beide waren des Wie-  
derholens müde. Und Oskar tat dem  
guten Lehrer sein Herz auf. Noch  
ein Jahr ist ihm geblieben. Aber  
schlimm steht es. Ob er das Ler-  
nen nicht vorzeitig aufgeben müsse.  
Alle Reserven seien erschöpft.  
Wenn sich Mutter noch mehr an-  
strengt. Sie kränkelt ohnedies  
schon öfter.  
Lehrer Strahler klopfte ihm auf  
die Schulter.

„Na, Junge, da will ich dir mal  
was sagen. Gestern fragte mich  
eine Bekannte, ob ich ihr nicht  
ein Repetitor für den Sohn an-  
raten könne. Du kennst doch die  
Forderungen für den Eintritt in  
eine Schule? Na also. Bereitest du  
den Knaben zum Eintrittsexamen vor.  
Jeden Tag hast du zwei Stunden  
mit ihm einen Monat lang. Dafür  
bekommst du fünf Rubel. Was  
meinst du dazu? Ist nicht gar viel,  
aber wenn noch ein Junge dazu-  
kommt? Dann geht der Üterlich  
leibhafter und du hast das Dop-  
pelte.“

Das war Hilfe in äußerster Not.  
Freudig handigte er der Mutter  
die ersten verdienten Rubel ein.  
„Siehst du, Mutter, ich kann  
schon was.“

Je näher zum Schulschluß, desto  
häufiger sah sich Oskar vor die  
Fingergestellt was wüßte?  
„Ich schien — jetzt erst hat er  
den richtigen Geschmack am Ler-  
nen. am Wissen. verspürt. Was  
wüßte, was konnte er früher? Le-  
sen, schreiben, räumen. Jetzt hal-  
te er Einblick in die Weltgeschich-  
te, wußte was von Physik. Wieviel  
Neues hatte sich ihm aufgelant!  
Mehr, noch mehr — verlangte sein  
Wissensdrang. Außer den Mittel-  
schuln stiel er noch Hochschule.  
„Schlaf aus tags mit offenen Augen.  
Aber er sah jetzt selbst ein, daß  
die Hochschule für ihn ein uner-  
reichbares Phantasiebild ist. Er

schah, wie seine Mutter immer noch  
täglich über den Waschtop ge-  
beugt stand, wie sie bis in die  
Nacht hinein nähte, wie karg die  
verdienten Kopeken, wie rar die  
Rubel waren.  
Fünfzehn war er. Er kam sich  
groß und stark vor, vieles hatte er  
gelernt. Seine Mutter, klein und ge-  
altert, sprach mit ihm, wie mit ei-  
nem Erwachsenen. fragte oft um  
Rat. Er aber saß bisweilen, den  
Kopf auf die Fäuste gestützt, und  
dachte über sein weiteres Leben  
nach. Wieder stand er vor einer  
Entscheidung. Bis hier hat ja alles  
noch geklappt, ob's schon immer  
mit Ach und Krach ging. Wann  
wird er endlich mit beiden Füßen  
auf festem Boden stehen?

Einmal, er hätte es selbst nicht  
sagen können, wann der Entschluß  
kam, stand es bei ihm fest. Er  
wird Lehrer. Vielleicht war es das  
Vorbild von Lehrer Strahler? Viel-  
leicht stak es in ihm?

„Mutter, ich will Lehrer werden.  
Ich will die Bauernkinder lehren.  
Du weißt ja, wie schlecht es auf  
dem Lande mit der Bildung, mit  
der Kultur überhaupt bestellt ist.  
Ich werde Lehrer!“ wiederholte  
er mit Bestimmtheit.

„Das ist ja gut, mein Sohn,  
aber...“ Mutter hatte immer Be-  
denken.

„Ja, ich weiß, ich weiß. Aber  
solist sehen, ich bring's schon da-  
hin. Und dann soll's dir gut gehen.  
Mutter“, lügte er triumphierend  
hinzu.

Im Juni war Abschlußfeier. Bir-  
ker war unter denen, die die Schule  
mit einem Belobigungsbogen  
absolviert hatten. Das war aber  
nicht die einzige Freude für Oskar.  
Der Direktor immer noch der  
mit dem rötlichen Stutzbart — ver-  
kündigte anschließend, daß wegen  
spürbaren Mangels an Dorfschul-  
lehrern ab September bei der  
Stadtschule ein zweijähriger Leh-  
rungsstellenbestehen wird, in dem Leh-  
rer für Dorfschulen herangezogen  
werden sollen. Da schien es Oskar,  
als sei sein Glück ihm in den  
Schoß gefallen.

Er hatte bereits einen Ruf als  
Repetitor, und es mangelte nicht  
an Schülern, die seine Hilfe such-  
ten. Der Sommer verlief in an-  
gestrengter Arbeit. Er konnte sich  
einen beschledenen und doch an-  
ständigen Anzug kaufen. Seine  
Mutter hatte ihre Freude an ihm.  
Jäh, wie ein Donnerschlag, brach  
für Oskar und seine Mutter der  
Krieg aus. Irgendwo hatte ir-  
gend jemand einen Kaisersohn er-  
schossen, und sogleich nahmen  
Kaiser und Könige vieler Län-  
der Partei, die einen für des Erschö-  
senen, die anderen für den Schie-  
ßen. Sie sandten ihre Armeen in  
den Krieg, die h. trieben Tausende  
und aber Tausende einfacher Men-  
schen in den Tod und ihre Fam-  
ilien in Not und Verderben.

Man sprach nur noch von Kriegs-  
ereignissen. Auch die kleine Familie  
Birkner bekam den Krieg bald zu  
spüren. Die Preise stiegen, die no-  
wendigen Bedarfsartikel und Nah-  
rungsmittel wurden knapper.

(Fortsetzung folgt)



Zeichnung: W. Schwan

(1. Fortsetzung, Anfang sich  
Nr. 212)

# Voller Schaffenskraft

Oleg Bernhardt ist einer der ältesten und bekanntesten Künstler des Ural. Die letzten Ausstellungen seiner Gemälde im vergangenen Sommer in der Stadt Nischni Tagil und zur Zeit in Swerdlowsk spiegeln den ganzen Schaffensweg des unermüdeten Meisters und Künstlers wider.

Oleg Bernhardt ist 1909 in der Familie eines Malers geboren. Seine Mutter war Musiklehrerin einer Fachschule. Die frühzeitige Bekanntheit mit der Kunst, Begeisterung für Musik und Zeichen trugen zur Entwicklung der Persönlichkeit des zukünftigen Malers bei.

Seine Lehrer waren Arnoldow und Sjusarew, die viel zur Ausbildung des jungen Künstlers beitrugen, sie lehrten ihm, die Naturschönheit zu sehen und zu lieben. Doch besonders viel hat Oleg Bernhardt von dem bekannten russischen Wandermaler L. W. Turshanski ge-

lernt, dem er dafür sehr dankbar ist.

„Bei ihm lernte ich das Leben der Natur und des Volkes fühlen. Ein tiefes Farbenverständnis bin ich ihm verpflichtet“, sagt Oleg Bernhardt. Mit 19 Jahren nahm er schon an den Ausstellungen, die von den Malern der Stadt Swerdlowsk veranstaltet wurden, teil. Die Kunst des Malers vervollkommnete sich von Jahr zu Jahr.

Immer mehr geht der Künstler von der äußerlichen Beschreibung der Natur zu deren tiefen Erfassung in der Darstellung über. In den 30er Jahren kommt in der Landschaftsmalerei Bernhardts das klassische Erbe mehr und mehr zum Ausdruck. Dann erscheinen die ersten Erdwürde und Studien zu industriellen Landschaften, die eine lebhafte Reaktion der Zeitgenossen zum veränderten Pulsschlag der heimatlichen Erde darstellten. („Die Lichter von Tagil“, „Der sechste Hochofen“).

In seinem Streben, den Heldengeist des Alltags darzustellen, wird der Maler zum unmittelbaren Mitkämpfer an der großen Arbeit. Man braucht sich nur die Gemälde „Hüttenwerker“, „Geologen“, „Flößtreiber“ u. a. anzusehen, um zu erkennen, wie hier historische Wahrheit und Romantik eng verbunden sind.

Die Jahre des Großen Vaterländischen Krieges verbrachte der Künstler in Nischni Tagil, wo er an der Kunstschule unterrichtete und politische Plakate malte. In Nischni Tagil ist der Maler auch heute noch sehr populär, geachtet und beliebt. Im örtlichen Museum für bildende Künste befinden sich mehrere seiner Gemälde. Nach dem Krieg wandte sich Oleg Bernhardt wieder der Landschaftsmalerei zu. Die Landschaft tritt in seinen Werken stets als Kern der Komposition hervor.

Oleg Bernhardt ist aber nicht

nur ein Landschaftsmaler. Den Menschen selbst liebt der Künstler nie aus seinem Gesichtskreis. Es sei nur an sein Gemälde „In den Keller geschossen des Turmes von Newjansk“ erinnert. Das Gemälde läßt keinen Besucher unberührt. Zu erwähnen wäre auch das Gemälde „Fort zogen die Komsozolzen“, das dem 50. Jubiläum des Sowjetstaates gewidmet war.

Eines der letzten Werke des Malers ist das Gemälde „Der Morgen des Sowjetlandes“, das W. I. Lenin am Fenster seines Arbeitszimmers im Kremli darstellt.

Bernhardt ist voller Schaffenskraft. Zwei Themen interessieren ihn zur Zeit am meisten: Das sind nach wie vor die Landschaften des Ural und dann die Lenin-Thematik. Es ist nicht zu zweifeln, daß der Künstler O. S. Bernhardt bestimmt noch viele Kunstwerke von bleibendem Wert schaffen und eine noch höhere Stufe seiner Kunst erreichen wird.

A. SESSLER

UNSERE BILDER: 1. Der Morgen des Sowjetlandes. 2. Der Ural

Reproduktion: A. Gorkow



## Verse am Wochenende

### Oktoberausklang

Der Tag steigt immer später aus dem Pfühle, in den er still die ganze Nacht durchträumt, reibt sich die Augen in der Morgenkühle, derweil die Sonne hinter Wolken säumt.

Die Bäume recken ihre nackten Arme, vom wilden Spiel des Rauhwinds schon entlaubt; ein Birkenfräulein weint in bitterem Harze, weil es der Rowdy seines Schmucks beraubt.

Das Blättergold des Herbstes liegt verrostet und Reischesen kehren es zulauf; und niemand fragt, was diese Pracht gekostet... So ist nun mal der Jahreszeiten Lauf.

„Die Männer steigen in die Oberschuhe, die Frauen in die Stiefel“ ungespürt; man hoit die warmen Mäntel aus der Truhe, und in den Hirnen schon die Frage bohrt:

Wie wird in diesem Jahr der Winter werden? Die ersten weißen Flocken segeln schon herab aus grauen Wolken, die in Herden das letzte Blau des Himmels rings bedrohn.

Der Herbst geht feucht und früh und trist zu Ende, der Winter schickt die ersten Fröste aus — wir reiben fröstelnd uns die klammern Hände und ziehen ärgertlich die Stirne kraus.

Doch ist der Ummut nicht von langer Dauer, wenn auch die Stimmung untern Nullpunkt sinkt; doch sie verfliegt, sobald vor dem Beschauer der ersten Eisbahn glatter Schild erblickt!

Rudi RIFF

## Auch im Uralgebiet gibt es 100jährige

Im Dorf Irtok, Gebiet Orenburg, lebt das Ehepaar Sidorkin. Die Frau ist 109 Jahre alt, ihr Gatte zwei Jahre älter. Noch vor kurzem arbeitete Jelim Sidorkin in der örtlichen Fischfang-Kollektivwirtschaft. In seiner Jugend nahm er an russisch-japanischen und am ersten Weltkrieg teil. Die Sidorkins sind auch heute noch im Haushalt und im Sommer in ihrem Garten tätig. Sie interessieren sich lebhaft für die Ereignisse in der Welt, heute Greise hören sehr gut und haben ein scharfes Sehvermögen; sie lesen die Zeitungen ohne Brille. Das Ehepaar hat 48 Enkel und Urenkel.

Drei russische Zaren, zinnige Kriege und drei Hungerjahre — 1893, 1911 und 1921 — überlebte der Baschire Jandubajon Waltschin aus dem Dorf Assekewo, Gebiet Orenburg (er kam 1808 zur Welt).

Der Süd- und der Mittelural, denen die Gebiete Orenburg und Tscheljabinsk wie auch die Baschkirische Autonome Republik angehören, zeichnen sich durch ein gesundes kontinentales Klima aus, was eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine lange Lebenserwartung der Menschen ist. In diesen Gegenden leben viele Men-

schen, die mehr als 90 und 100 Jahre alt sind.

In der Siedlung Westostschy bei Orenburg lebt Jelissaweta Knajsewa. Sie ist 103 Jahre alt, kamnte in ihrem Leben fast keine Krankheiten, obwohl sie viel durchgemacht hat. Auch heute ist Jelissaweta Knajsewa geistlich frisch, munter und beweglich.

Sigatulla Safulin vollendete sein 103. Lebensjahr. Er hat in seinem Leben viel gearbeitet. Das Beispiel Safulins widerlegt die Meinung mancher Fachleute, daß Langlebige wenig Fleisch essen. Ein gutes Stück Fleisch gönnte er sich immer.

Auf je 100.000 Einwohner der Sowjetunion entfallen 10 Langlebige, in den USA 3, in Frankreich 12, in Großbritannien 0,6 Personen im hohen Alter. Diese Ziffer wurde nicht nur dank dem Kaukasus und Transkaukasien erreicht, wo hohe Lebenserwartung sehr verbreitet ist. Langlebige gibt es auch im Uralgebiet, in Sibirien und in anderen Gegenden der Sowjetunion.

(APN)

## Das heimatliche Gebiet in Bildern

Das Kokschetawer Gebietshaus für Volksschaffler hat im Kulturpalast des Mechanischen Werks eine Ausstellung der Arbeiten des Mitgliederverbands des Journalistenverbandes der UdSSR, Fotokorrespondenten der Gebietszeitung „Stepnoi majak“ Wladislaw Cholin veranstaltet. Die Ausstellung ist dem 50. Jahrestag der Kasachischen SSR gewidmet und heißt „Ich singe dich, mein Heimatland!“

Siebzig Fotos erzählen über das Leben der Werktätigen, der Intelligenz des Gebiets, Kokschetaw. Besondere Aufmerksamkeit erwecken die Bilder „Das erwachte Land“, „Siegesfreuden“, „Montage-

arbeiter“, die über das neue Leben auf dem Neuland erzählen. Sie ziehen durch interessante Kompositionen- und Farblösungen an. Nebenbei bemerkt, für das Foto „Montagearbeiter“ wurde der Autor mit einer Prämie auf der Republik-Fotostellungung dieses Jahres gewürdigt.

Cholin sucht nach eigenen Wegen auch bei Landschaftsaufnahmen. Solche Arbeiten wie „Borowoi“, „Gebirgswege“, „Dorflandschaft“, „Waldstille“ und andere sind anziehend. Sie zeugen von hohem Berufsneue.

W. BORGER

## Stadt des europäischen Porzellans

Gekrönt von den Türmen des Domes der Albrechtsburg und anderer historischer Gebäude, erhebt sich über der Elbe der Meißener Burgberg. Von Mai bis Oktober ist das vor den Toren Dresdens gelegene Meißener Touristenhochburg, und es ist nicht leicht, auf der Terrasse des traditionsreichen Berges ein stilles Plätzchen zu finden.

Ihre erste Blütezeit erlebte die Stadt im 13. Jahrhundert. Zeugnis dafür ist der gotische Dom auf dem Burgberg. Obwohl sein Bau sich seit 1220 über 150 Jahre hinzog und die Turmspitzen sogar erst 1908 in ihrer jetzigen Form vollendet wurden, erscheint er wie aus einem Guß, für Goethe „das schlankste, schönste Gebäude jener Zeit“.

Die Albrechtsburg neben dem Dom wurde im 15. Jahrhundert errichtet. Auf bezugnehmend, unebenem Felsgrund schuf der Baumeister Arnold von Westfalen ein ungewöhn-

liches Schloß, das in der deutschen Architektur den Höhepunkt der weltlichen Gotik darstellt. Erstmals wurde eine Residenz errichtet, die nicht Zweckwecken, sondern allem fürstlichen Wohnen und der Repräsentation dienen sollte. Dennoch war das Bauwerk eine Fehlinvestition, es ist nie bewohnt worden. Noch während der Bauarbeiten verlegten 1485 die sächsischen Fürsten ihre Residenz nach Dresden und wenn der Kurfürst gelegentlich in Meißen übernachtete, mußte der Rat der Stadt Betten und Wäsche in das leerstehende Schloß liefern.

1710 wurde für das im 30jährigen Krieg zerstörte Meißen ein entscheidendes Jahr. Der Apothekerwille Johann Friedrich Böttger war vom sächsischen Kurfürsten August eingekerkert und bei Strafe seines Lebens bedroht worden, Gold herzustellen. Böttger fand bei seinen zweifachen Versuchen zwar kein

## Buwe, mr muß bei sich bleiwe!

Der Schwank, der stirbt nicht aus!



Zeichnung: W. Schwan

In jedem Dorf hot mr iwerkluze Mensehe. Im Handumdrehe häwe sie m guldizeste Mensch n Spitzname ufgepant. Solche sinz auch bei uns im Dorf: s Fedje und s Konradche. Dodbei glawe sie, daß sie die kliegste und beste Leit uf dr Welt sein. Sie häwe auch den Vetter Hannes bei uns als „Lieghannes“ gant, obwohl der Mensch in sein Lewe mit Liegerei net beschäftigt war. Awer s werd gsagt, wenn mr mit m Feier spielt, vrbrennt mr sich die Tätze. Un so ging's auch m Fedja und m Konradche.

„s war mol am Sonntag im Herbst, s Fedja und s Konradche, die an solche Tage zu Haus kaan Finger krumm gmacht hen, hotte von früh a an dr Stroßbeck gstanne, gspañt und Sonnenblumekern geknuppert. In dene Zeit is grad dr Vetter Hannes die Stroß naus, zu sein Vetter gange. Als dr Alte an denne Spottmänner vorbei is gange, saut s Konradche:

„Vetter Hannes, dait uns net mol in der Herrgotfrüh bnewe, so daß sich's aach lohne dait. Das kost eich jn kaa Geld.“

Dr Vetter Hannes wollt erst dodzu nix sage, doch er wußt, uf'n harte Klotz ghört n harte Hammer.

„Net, Buwe, jetzt häb ich grad kaa Zeit zu dene Sache“, saut dr Vetter Hannes un ging sein Weg weiter.

Die Spottmänner hole sich in die Hand geliechert, un aner von ihns hot von neiem gsagt: „Na, un wenn mr eich hülich bite dait!“

„Buwe, s geht mit m beste Wille net, ich eill!“

„Ihr eill?“ saut s Fedje. „Na dann saut vleicht, wu dr Jun eill!“

Dr Vetter Hannes ist kurz steh gblawe und hot dene Männer mit

dr Hand a Zeiche gmacht, daß sie zu ihm komme sollte.

„Buwe, also so, ihr seid im Dorf die kliegste Männer, wie ich versteht!“

„Ja, ja do häit recht!“ häwe sie im Chor gsagt.

„Ich sauz eich im gheime“, saut dr Vetter Hannes, „awer wenn dr mich vrlatscht, ices am End.“

„Na, ihr seht doch, daß mr kaa dumme Männer sin, aach kaa Kinder, uns kammr alles ortraue.“

„Gut! Mir is gesteki worne, daß in dr Nacht in dr Bärekling, vom starke Rege dr Damm ausrisse is, s Wasser is alles fort und die Fisch liege dort in Häufe umher... So-ises! Ich eil bei mein Vetter, wir wolle uns uf dr Weg dorthin noch Fisch macke. Also, Buwe, bss...“

„Nor kaa Angst, Vetter Hannes!“ saute die Spotter wieder im Chor.

Dr Vetter Hannes is rubig sein Weg gange. Die Spotter hotte sich im Brigadehof dr Fuchshengst in s zweirädrige Wäzele gespannt un im Galopp dr Bärekling zu. Dr Damm war natürlich uf sein Platz, vom starke Rege dr Damm ausrisse is, s Wasser is alles fort und die Fisch liege dort in Häufe umher... So-ises! Ich eil bei mein Vetter, wir wolle uns uf dr Weg dorthin noch Fisch macke. Also, Buwe, bss...“

gelyche runner efalle un gesehe hotte sie dr Fuchshengst. Achtenz Kilometer zu Fuß, un odwreit hot noch n strömende Rege oflange, wu sie bis uf die Knoch näß sin wore, daß sie wie ausgeaufte Hamster aussahe hun, dis war kaa Kartespiel.

Wie s Fedje und Konradche im Dorf ogkonne sin, hotte sich schon einige Männer im Brigadehof vrsammelt, die den Fuchshengst in Stall uf sei Platz gebrocht hotte. Dort war auch dr Vetter Hannes.

„Na, Männer“, hot sich dr Vetter Hannes zu dene Spotter gewandt, „wenn dr Lust und Liebe häi, jetzt könnt eich eich a bnewe, die Spotter hot häi...“

Die Spotter hotte awr feizige Gesichte gmacht.

„Macht nur, daß dr vor unsre Auge wekkommt, wenn dr net was erliewe wöllt!“ saut s Konradche krotte böi.

„Wie, ihr seid wohl böi uf mich?“ hot dr Vetter Hannes afroht. „Ich heb eich doch nor dr Galle et un weiter nix. Das häi awer alles net sei brauche, wenn die Kluheheit net am Bertel rauskonne dait... Ich rot eich, Buwe, mr muß bei sich bleiwe... und die Mensehe in Ruh losse.“

G. MEHLBERGER

## Kennen Sie den Witz schon?

Ein Mann bemüht sich, mit seiner Baßgeige in eine überfüllte Berliner Straßenbahn hineinzukommen. Es gelingt nicht. Resigniert tritt er zurück. Da ruft ihm ein Dreikäse-hoch vom Wagen aus zu: „Mensch, hätte dich Flöte gelernt, wärs mitkommen!“

„Was geben Sie ihrem Mann, wenn ihm das Mittagessen nicht seufzte?“

„Hut und Mantel!“

Ein Auto sauste in rasendem Tempo durch die Straße, überfuhr den Verkehrspolizisten und vier Fußgänger, fuhr einen Obstverkauferstand um, stieß gegen einen Telefonbooth und zerschellte. Aus dem Trümmerhaufen kroch ein junger Mann hervor, der glücklich seufzte:

„Das nenne ich einen Kuß.“

## Neue Hypothese

SPORT

Höhepunkte in der Karriere jedes jeden Sportlers können vorausgesagt werden, behauptet die Leningrader Wissenschaftlerin, Kandidat der pädagogischen Wissenschaften Valentina Schaposchnikowa, die sich auf langjährige Beobachtungen stützt. Sie behauptet, daß bei Männern in zwei bis drei Jahren und bei Frauen in einem Jahr von Beginn der sportlichen Laufbahn an mit Spitzenleistungen gerechnet werden kann. Schaposchnikowa vertritt die Ansicht, daß die Karriere jedes Sportlers biozyklischen Gesetzmäßigkeiten unterliegt, auf die sie bereits vor sechs Jahren bei ihrer Tätigkeit in einer Leningrader Kindersportschule aufmerksam geworden ist.

Auf der Grundlage dieser Beobachtungen sowie der Auswertung der Leistungen bei über 20.000 Kindern konnte sie die Schlussfolgerungen ziehen, daß die sportlichen Leistungen sich nicht gleichmäßig, sondern sprunghaft steigern. Bei den Jungen erfolgt es an der Grenze zwischen dem 9. und 12. und 13., 15. und 16. Lebensjahr und bei den Mädchen alle zwei Jahre, auch die Analyse langjähriger Leistungen bei über 400 Weltspitzenportler bestätigt die Hypothese.

Valentina Schaposchnikowa.

Bei Männern treten die Leistungen im 19., 22., 25., 28., 31. und 34. Lebensjahr bzw. im 18., 21., 27., 30., 33. Lebensjahr usw. auf. In diese Altersstufen lassen auch die Leistungen des französischen Läufer Michel Jazy, Mit 18 Jahren lief er 1.500 Meter in 4 Minuten 7,4 Sekunden Mit 21 Jahren — in 3:43,6 und mit 24 Jahren — in 3:38,4. Die gleiche Zyklizität ist auch beim amerikanischen Hochspringer Richard Fosbury zu beobachten während der Hammerwerfer Grigol Zisowicz die erste Variante der Abfolge von Leistungsspitzen aufweist.

Valentina Schaposchnikowa wendete die Ergebnisse ihrer Beobachtungen in der Praxis an. Zahlreiche „aussichtslose“ Sportler überraschten die Spezialisten mit ihren Erfolgen, wobei ihre Höchstleistungen mit den Prognosen der Leningrader Trainerin übereinstimmten.

„Es gibt nichts Mysteriöses in meinen Feststellungen“, sagte Valentina Schaposchnikowa dem TASS-Korrespondenten. „Wir unterschätzen zu oft die Rationalität der Natur, die die Möglichkeiten des Menschen durchaus optimal festlegt.“

Valentina Schaposchnikowa hat jedoch der Auffassung, daß es nur eine halbe Angelegenheit ist, die Biorythmen festzustellen und die Leistungen der Sportler vorauszurechnen. Viel wichtiger und komplizierter ist es, ihnen die Bestleistung dieser Gesetzmäßigkeiten eine langfristige Trainingsmethodik zu erarbeiten.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: Казахская ССР г. Целиноград Дом Советов 7-й этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-28, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-36-45, Fernruf — 72